

Veranstaltungen im Wintersemester 2023

Dienstags, 10–12 c. t. (01A03, Wilhelm-Röpke-Str. 6)

Autofiktionales Erzählen in der Gegenwart

Können wir über unser eigenes Leben schreiben, ohne zu phantasieren, ja: ohne uns (neu) zu erfinden? Literarisches und autobiographisches Schreiben sollten einander ausschließen, doch weiß jedes Kind, dass Literatur nicht zuletzt aus einem Stoff gemacht ist: dem Leben der Autorin oder des Autors. Während in den letzten Jahren die Unterscheidbarkeit von Roman und Autobiographie noch einmal nachgelassen hat, setzt sich zunehmend eine Spielart des Schreibens durch, in der der/die (empirische) Autor:in in einem als solchen gekennzeichneten Roman auftritt. Die Grenze zwischen textexterner und textinterner Welt verschwimmt, indem die Autorin in die Fiktion eintritt.

Sich am Anfang seiner Karriere als Star zu erfinden, die Geschichte seiner Familie erzählend zu (re-) konstruieren, sich in einer späten Lebensphase die Leiden der Kindheit und Jugend im Schutz des Fiktionalen von der Seele zu schreiben und dabei zu übertreiben und zu fabulieren – das heißt Entblößung und Verrätselung der eigenen Person zu verschmelzen und auf die Spitze zu treiben.

Wir blicken kurz auf die Konventionen autobiographischen Schreibens zurück (z. B. auf Rousseaus *Bekenntnisse* und Goethes *Dichtung und Wahrheit*), nähern uns Begriffen wie Autorschaft, Fiktionalität, Autobiographie, Autofiktion an und befassen uns z. B. mit folgenden Texten, teils in Auszügen:

Thomas Glavinic: *Das bin doch ich* (2007); Clemens J. Setz: *Das Herzstück der Sammlung* (2011); Ders.: *Indigo* (2012); Felicitas Hoppe: *Hoppe* (2012); Katja Petrowskaja: *Vielleicht Esther* (2013); Christian Kracht: *Eurotrash* (2021); Sylvie Schenk: *Maman* (2023)

Mittwochs, 10–12 c. t. (00/1020, Deutschhausstr. 3) – mit Prof. Dr. Olaf Müller

KI in der Philologie. Theorie und Praxis am Beispiel von Briefnetzwerken um 1800

Die auch an den Universitäten allgegenwärtige Debatte um die Künstliche Intelligenz unterschätzt deren längst schon erfolgreichen Einsatz auch in der geisteswissenschaftlichen Praxis. Wir blicken unvoreingenommen auf diese Praxis, indem wir das seit Jahren viel genutzte Innsbrucker KI-Tool Transkribus auf ein sehr spezifisches Problem der Philologien anwenden, nämlich das Lesen und Transkribieren älterer Handschriften zum Zweck der Erstellung einer Edition.

Am Beispiel der Briefedition zu dem Romantiker und frühen Romanisten August Wilhelm Schlegel trainieren und nutzen wir verschiedene Modelle, d.h. maschinelles und menschliches Erkennen von Handschriften sollen einander unterstützen. Studierende der Germanistik und der Romanistik sowie der Cultural Data Studies treffen aufeinander; wir befassen uns mit Briefen in deutscher und in französischer Sprache. Je nach Interessenlage der Teilnehmer:innen verschaffen wir uns zudem einen Überblick über den Einsatz von KI in den

Geisteswissenschaften, Möglichkeiten des Digitalen Post Processings oder auch generell zu den Leistungen und Defiziten der Digitalen Geisteswissenschaften (DH).